

Engadiner Post

POSTA LADINA

Amthliches Publikationsorgan der Region Maloja und der Gemeinden Sils, Silvaplana, St. Moritz, Celerina, Pontresina, Samedan, Bever, La Punt Chamues-ch, Madulain, Zuoz, S-chanf, Zernez und Scuol. Informationsmedium der Regionen Bergell, Oberengadin, Engiadina Bassa, Samnaun und Val Müstair.

Tarasp L'artist Rudolf Glaser viva cun sia partenaria daspö 21 ons a Tarasp e lavura impustüt in seis atelier a Fontana. La vainchavla exposiziun es averta i'l «Atelier Stradun 315» a Scuol. **Pagina 8**

Opera Engiadina Am Sonntag wird im Rondo in Pontresina die Opernkomödie «Gianni Schicchi» von Giacomo Puccini aufgeführt. Dies geschieht im Rahmen des fünfjährigen Jubiläums der Opera Engiadina. **Seite 13**

Giftpflanze der Woche Die Sommersaison ist definitiv vorbei – und somit auch die Serie der Giftpflanzen. Zum Abschluss stellen wir Ihnen die unscheinbare Butterblume vor. **Seite 16**

Wer weiss etwas über die Hexenprozesse?

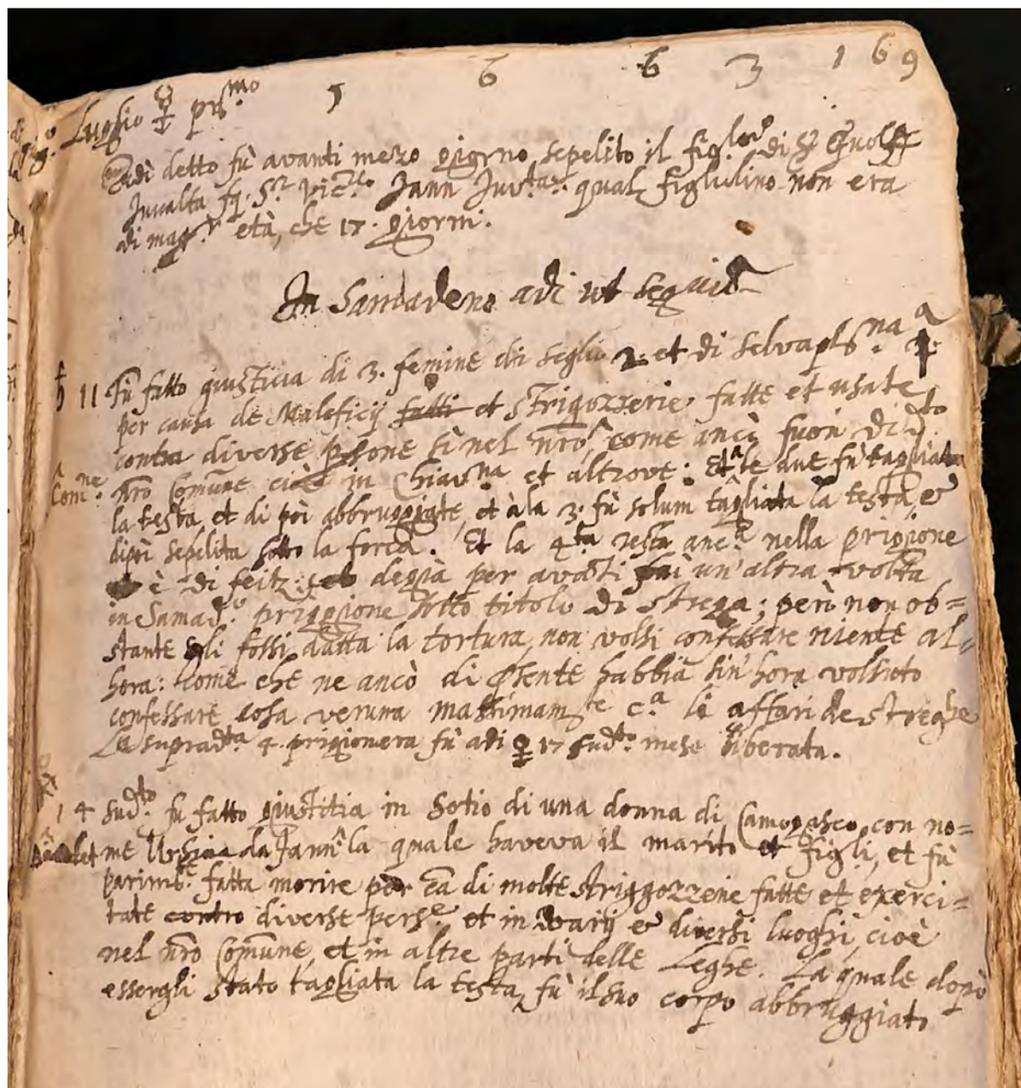
In einem Projekt des Instituts für Kulturforschung arbeitet Antonia Bertschinger die Bündner Hexenverfolgung auf. Im Engadin ist sie auf die Hilfe der Bevölkerung angewiesen.

FADRINA HOFMANN

Graubünden erlebte mit über 900 Prozessen eine ausserordentlich intensive Hexenverfolgung. Diese wurde bisher noch nicht umfassend erforscht. So gibt es für Graubünden keine Gesamtdarstellung zu Hexenprozessen, nur Studien zu einzelnen Regionen oder Artikel zu einzelnen Prozessen. Antonia Bertschinger ist historische Kulturwissenschaftlerin und forscht nun innerhalb eines Projekts des Instituts für Kulturforschung über die Hexenprozesse in Graubünden. Sie moniert, dass viele ältere Artikel eine wissenschaftliche Einordnung auslassen und sich auf das Nacherzählen einzelner Prozesse beschränken. Bisher seien Autoren zudem oft sensationalistisch vorgegangen und hätten «voll auf den Gruselfaktor gesetzt».

Ein Stück Frauengeschichte

Dem möchte sie die sachliche Analyse und einen respektvollen Umgang mit den Opfern entgegensetzen. «Denn nicht zuletzt ist die Erforschung der Bündner Hexenprozesse auch ein Stück Bündner Frauengeschichte.» Opfer der Bündner Hexenverfolgung waren zu 80 Prozent Frauen und zu 20 Prozent Männer. Aus den Prozessakten lassen sich



Im Tagebuch von Andrea Salice werden Hexenprozesse im Oberengadin erwähnt.

Foto: Staatsarchiv Graubünden

Erkenntnisse über das Alltagsleben dieser Frauen gewinnen.

Tagebucheinträge zu «strias»

Während die Hexenverfolgung in der Surselva, im Prättigau und im Puschlav gut erforscht ist, ist zum Oberengadin kaum etwas bekannt. Anfang dieser Woche ist Antonia Bertschinger nach Samedan gereist, in der Hoffnung, im Familienarchiv der Chesa Planta mehr über Hexenprozesse zu erfahren. Ihr einziger Anhaltspunkt: Tagebucheinträge von Andrea Salice, der im 17. Jahrhundert in der Chesa Planta lebte. Die Einträge wurden 1991 von Gion Gaudenz ins Romanische übersetzt. Andrea Salice schreibt am 11. Juli 1663 erstmals über Hexenprozesse: «A füt fat güstia cun trais duonnas; da Segl duos, da Silvaplana üna, per causa da malefiz e striunarias, fattas e missas in pratca cunter diversas persunas, taunt in nos Cumoen cu ourdvar quel, perfin giö Clavenna ed utrö». Zwei Frauen aus Sils und eine aus Silvaplana wurden enthauptet.

Andrea Salice erwähnt eine Frau aus Fex, die zwei Mal als Hexe angeklagt, aber für unschuldig befunden wurde. Am 14. Juli 1663 schreibt er zudem von einer Frau aus Chamuesch mit Namen Ursina da Gian Baullet, welcher in Zuoz der Hexenprozess gemacht wurde. «Quela avava hom ed iffaunts» – Mann und Kinder habe sie gehabt. Am 22. Oktober 1663 wurde Anna Ballarin aus Sils enthauptet und verbrannt und am 14. November gab es Hexenprozesse mit zwei Frauen in Zuoz. Antonia Bertschinger hofft nun, mit Hinweisen aus der Bevölkerung auf mehr Informationen zum Thema zu stossen. **Seite 3**

Vom Foto zum Pressefoto

Fotografie Ein gutes Bild bleibt im Gedächtnis und erzählt eine Geschichte. Fotograf Mayk Wendt und Bildredaktor Dario Veréb beleuchten in einem Fotoworkshop in Vicosoprano, wie Pressebilder entstehen. Sie erklären, welche Bilder sich für die Zeitung eignen, wie man den Moment einfängt und warum ein gutes Bild auch die Perspektive des Fotografen offenbart. Ein Einblick in die Kunst der Bildauswahl und die Herausforderungen des Fotojournalismus. Zu lesen auf **Seite 5**

Ein vom Tod dominiertes Leben

Kunst Anlässlich des 125. Todestages von Giovanni Segantini (1858–1899) am 28. September hat die Künstlerische Museumsleiterin des Segantini Museums in St. Moritz, Mirella Carbone, einen Vortrag gehalten. Inhalt war die Bedeutung der Todesthematik in der Biografie und im Werk Segantinis. Seine Kindheit wurde vom Tod überschattet. Wenige Monate nach seiner Geburt starb der zwei Jahre ältere Bruder bei einem Brand, ihm folgte 1865 die Mutter, und nur ein Jahr später der Vater. Liegt in diesen Kindheitserfahrungen der alleinige Grund für die starke Dominanz der Todesthematik in Segantinis Kunst sowie in seinen Schriften? Auch der Gedanke an das eigene Sterben scheint bereits den Künstler beschäftigt zu haben, was frühe Selbstdarstellungen belegen. (fh) **Seite 7**

Lavurar illa natüra ed in büro

Excursiuns botanicas La natüra in Engiadina ed in Val Müstair es d'instà il lö da lavur da Constanze Conradin. La biologa engiadinaisa fa excursiuns botanicas e retscherchas champestras davart la flora indigena. Davo ün stüdi da biologia a la Scuola politecnica federala a Turich ha'la fundà dal 2015 insembel cun üna collega da stüdi l'affar «Botanik Exkursiun» per spordscher talas excursiuns – insè sco proget sperapro. Daspö ün pèr ons fa'la però be plü lavurs per lur affar. A la biologa plascha il mix da lavurar illa natüra cun gliedüdurant excursiuns, da far lavurs champestras illa natüra e da lavurar in büro. Sia lavur variescha insomma tenor las stagiuns. Ils cuors sun da marz fin in settember ed eir las lavurs champestras sun idas a fin avant ün pèr dis. D'inviern segua plü tost la lavur da büro. (fmr/aj) **Pagina 9**

Memma paraints per tratter il cas?

Bondo Il cas penel davart la bouda da Bondo d'eira previs cha'l Güdisch regiunel Malögia tratta a partir da l'ultim quartal da quist an. Tenor infurmanziuns da Radiotelevisione Svizzera (RSI) do que però ün conflict d'interess: Cha'l president dal Güdisch Malögia, Franco Giacometti saja ün cusdrin da l'achüседа Anna Giacometti, anteriura presidenta cumünela da la Bergiaglia e cusgliera naziunela dal PLD. Scu cha RSI ho comunicho nu peran eir oters dals güdischs dad esser avuonda independents per tratter il cas. La FMR s'ho indraschida tar l'advocat dals planscheders in chosa. Quel ho dit ch'els nu mettan in dumanda l'indipendenza dal güdisch engiadinais. Perque fo l'advocat pel mumaint auch'adüna quint cha'l process varo lö in Engiadina. (fmr/fa) **Pagina 9**

Gemeinsam Romanisch lernen

Lavin Bis ins 18. Jahrhundert sprach man in Samnaun Romanisch, bevor die Sprache durch Heiraten mit Tirolern und die stärkeren Handelsbeziehungen ins Ausland verdrängt wurde. Die letzten Reste der Sprache sind heute nur noch in Ortsnamen zu finden. Anders in Lavin, wo die Lia Rumantscha im Rahmen eines Kurses das Vallader lebendig hält. Die Lia Rumantscha lädt jeweils am letzten Samstag im September zum curs spezial ein, dieses Mal wurde spielend Vallader gelernt und «tuorta da nus» gebacken. Von den Anfängerinnen bis zu den Fortgeschrittenen, ob mit ganz einfachen Worten oder schon fliessend lernten die Teilnehmenden neue Wörter und festigten ihre Redegewandtheit. Ziel war auch, sich mit der Kultur der Wahlheimat zu verwurzeln. (js) **Seite 11**





Antonia Bertschinger forscht im Familienarchiv der Chesa Planta in Samedan, unter anderem in handgeschriebenen Büchern und Registern.

Regista.		Seite:	
- Jurisprudenz alt.		5	1
" neu.		10	2
- Gesetzgebung schweizerische		14	3
" bündnerische		23	4
- Politik		33	5
- National. bündnerische		37	6
- Gemeinnütziges		38	7
- Finanzelles		41	8
- Handel & Gewerbeleben		45	9
- Geschichte, alt.		48	10
" allgemeine		51	11
" schweizerische		55	12
" bündnerische		59	13
- Philosophie reine		69	14
- Pädagogik		67	15
- Jugendschriften		70	16
- Mathematik		72	17
- Naturwissenschaften		74	18
- Eisenbahn-Strassen & Postwesen (Öffentliche Arbeiten)		77	19
- Klassiker alt.		83	20
- Sprachen alt.		86	21
" neu		88	22
- Naturwissenschaften neu		92	23
- Heilkunde 24. Dr. K. L. L. L.		95	24
- Sitten & Sittlichkeitslehre		99	25
- Sitten & Sittlichkeitslehre		103	26
- Reisebeschreibungen & Fieber		106	27
- Karten		109	28
- Poesie & Belletristik		111	29
- Schriften zur Sittenhaltung & Bildung		115	30
- Kunst- & Kunstgeschichte		119	31
- Kunst- & Kunstgeschichte		121	32
- Theologie		123	33
- Romanische Literatur		126	34
- Schriften persische		128	35
- Palästina		130	36

Fotos: Fadrina Hofmann

Auf den Spuren der Oberengadiner Hexenprozesse

Antonia Bertschinger forscht über Hexenprozesse in Graubünden. Im Oberengadin gestaltet sich die Forschung schwierig. Das gesamte Archiv der alten Gerichtsgemeinde ist verschwunden. Darum sucht sie in anderen Quellen nach Informationen und ruft zur Mithilfe auf.

FADRINA HOFMANN

Bisher hat Antonia Bertschinger nur einen einzigen konkreten Hinweis über Hexenprozesse im Oberengadin. Es sind Tagebucheinträge eines Andrea Salice, der im 17. Jahrhundert in der heutigen Chesa Planta in Samedan gelebt hat. Darin erwähnte er drei Hexenprozesse im Sommer 1663: von einer Frau aus Silvaplana, von zwei Frauen aus Sils und sechs weiteren Frauen, zu denen keine Ortschaft genannt wurde. Dort, wo die Archive der Gerichtsgemeinden gut dokumentiert sind, wo Register und Protokolle erhalten sind, ist die Geschichte der Hexenprozesse bereits aufgearbeitet, nämlich im Prättigau, der Surselva und im Puschlav. Insgesamt gab es aber 48 Gerichtsgemeinden im Freistaat der Drei Bünde. In vielen Regionen Graubündens gibt es aber kaum noch Akten zum Thema. Auch nicht im Oberengadin.

Es fehlen alle Gerichtsakten

«Das ist unglaublich, denn die Gerichtsgemeinde Oberengadin war sehr reich, mit den bedeutendsten und gebildetsten Herren an der Spitze», sagt Antonia Bertschinger. Sie ist an diesem Herbstmorgen nach Samedan gereist, um gemeinsam mit der Bibliothekarin der Bibliothek der Fundaziun Chesa Planta, Selina Bisaz, nach Spuren zu Hexenprozessen im Oberengadin zu suchen. Die historische Kulturwissenschaftlerin interessieren vor allem die handgeschriebenen Bücher.

«Es ist nicht auszuschliessen, dass die damaligen Besitzer der Chesa Planta, die zur Führungsschicht im Oberengadin



Register sind oftmals ergiebige Quellen.

gehörten, Amtsbücher zu Hause aufbewahrten oder eigene Aufzeichnungen hinterlassen haben», vermutet sie. Im Oberengadin sei nämlich kein Archiv abgebrannt. Antonia Bertschinger hofft, dass relevante Dokumente nicht irgendwann einfach entsorgt wurden, sondern noch irgendwo in einem Estrich oder in einer Schublade schlummern. Es fehlen nämlich nicht nur die Hexenakten, sondern generell die Gerichtsakten und Gemeindeprotokolle aus der Zeit der Hexenverfolgung. «Nur eine einzige kleine Mappe mit Kriminalfällen aus dem 16. Jahrhundert ist im Kreisarchiv erhalten.» Da aber Antonia Bertschinger in ihrem Projekt vor allem die Hexenverfolgung nach 1650 untersuchen wird, muss sie an anderen Orten weitersuchen.

Schlecht erforschte Prozesse

Die Hexenverfolgung in Graubünden verlief mit über 900 Prozessen ausserordentlich intensiv – und über die sehr lange Zeitspanne von fast 350 Jahren: Die ersten Hinrichtungen wegen Hexerei sind 1434 in Thusis belegt, der letzte Prozess fand 1779 im Oberhalbstein statt. «Trotz dieser hohen Zahl an Pro-

zessen ist die Bündner Hexenverfolgung bisher schlecht erforscht», sagt Antonia Bertschinger. Diese Lücke möchte sie mit dem Projekt «Hexenverfolgung in Graubünden» vom Institut für Kulturforschung Graubünden schliessen.

Sämtliche alten Gerichtsgemeinden will sie in den kommenden drei Jahren untersuchen. Das Ziel ist eine Gesamtdarstellung aller Prozesse beziehungsweise eine wissenschaftliche Aufarbeitung aller Gerichtsgemeinden. Dazu möchte sie alle relevanten Quellen und Archive systematisch auswerten. Sie möchte eine möglichst vollständige Statistik über alle Fälle erstellen, eine herrschaftspolitische Analyse der Verfolgung nach 1650 erarbeiten und sozialgeschichtliche Fallstudien über einzelne Gerichtsgemeinden aufzeigen. Also der Frage nachgehen: Wer ist warum zum Opfer geworden?

Ein Aufruf zur Mitwirkung

Und wie geht man wissenschaftlich vor, wenn wichtige Akten fehlen? «Für die Fallstatistik reichen summarische Erwähnungen in einer Chronik oder ei-

nem Tagebuch wie dem von Andrea Salice», sagt Antonia Bertschinger. Für die weitergehende Analyse brauche es aber konkrete Namen, von denen man ausgehen kann. Diese Namen können in den verschiedensten Quellen erwähnt oder auch durch Erzählungen überliefert sein. Das Wissen von Historikerinnen und Historikern vor Ort könne dabei sehr wertvoll sein.

Aus diesem Grund startet das Institut für Kulturforschung nun auch ein Crowdsourcing, ruft also die Bevölkerung dazu auf, mitzuhelfen. Wer Kenntnisse zu spezifischen Hexenfällen hat oder Namen kennt, kann sich bei Antonia Bertschinger melden.

Romanische Texte sind einfacher

Das Oberengadin wurde ab Mitte des 16. Jahrhunderts eine reformierte Region. Die Annahme, dass dadurch vielleicht mehr Aufklärung im Tal herrschte und es weniger Hexenprozesse gab, ist laut der Kulturwissenschaftlerin falsch. «Mit der Konfession hatte das nichts zu tun, vielmehr ging es um wohl um Machtpolitik», erläutert sie. Der herrschaftspolitische Ansatz besagt, Hexenprozesse hätten eine Funktion in Situationen gehabt, in welchen es Streit um das Gerichtsrecht oder Herrschaftsansprüche gab. Im 17. Jahrhundert hat beispielsweise die katholische Kirche bei Hexenverdacht eine mildere Position vertreten als die Bündner Obrigkeiten. Antonia Bertschinger wird untersuchen, inwiefern dieser Gegensatz bei den Bündner Hexenprozessen eine Rolle spielte.

Immer ein fiktives Verbrechen

Was sie an den bisherigen Bündner Publikationen zu Hexenprozessen stört, ist, dass viele auf Schauergeschichten mit grauerenregenden Illustrationen reduziert werden. Für sie sind solche Artikel nicht wissenschaftlich fundiert. Sie selbst identifiziert zunächst, welche Dokumente offizieller Natur waren. Dann fotografiert sie die relevanten Unterlagen, zu Hause transkribiert sie diese schliesslich für die Analyse. «Romanische Texte sind viel einfacher, da sie mit lateinischer Schrift geschrieben sind. Deutsche Texte sind in Kurrentschrift und schwer zu entziffern», erzählt sie. Laut Antonia Bertschinger ist

der einzelne Hexenprozess an sich nicht besonders interessant. «Es ist ja ein fiktives Verbrechen, unter Folter wurde immer gestanden, was erwartet wurde», sagt sie.

Die Anklage sei immer die gleiche gewesen. Ein Hexenverbrechen bestand aus fünf Elementen: dem Teufelsbund, dem Hexenflug, dem Hexentanz, Geschlechtsverkehr mit dem Teufel und Schadenzauber. Man stellte sich beispielsweise vor, die beschuldigte Frau habe Hagelgewitter verursacht oder sei verantwortlich für das Verenden von Tieren, für Krankheiten oder den Tod.

Interessant sind für die Kulturhistorikerin hingegen vollständige Prozessakten mit Zeugenaussagen, aber auch Zivilgerichtsakten oder Briefe zwischen den Gerichtsgemeinden, denn unter Folter nannten die Angeklagten auch mal Namen von Personen aus anderen Gemeinden als weitere «Hexen». Auf dieser breiten Basis würden sich allgemeine Schlüsse über die Eigenheiten der Hexenverfolgung in einem bestimmten Gebiet ziehen lassen: Warum kam es genau dann zu Prozessen? Waren bestimmte Personengruppen besonders gefährdet, vor Gericht gestellt zu werden?

Ein Stück Frauengeschichte

Auf die Frage, warum sie ausgerechnet das Thema Hexenprozesse in Graubünden für ihre Forschung gewählt habe, verweist Antonia Bertschinger auf ihren beruflichen Werdegang. 15 Jahre lang war sie im Menschenrechtsbereich tätig, unter anderem für Amnesty International und beim Bund. Als Autorin recherchierte sie zudem für den zweiten Band von «Berggüterstein» über Hexenprozesse in Graubünden und musste feststellen, wie wenig erforscht das Thema noch heute ist.

In der Chesa Planta ist Antonia Bertschinger übrigens nicht fündig geworden. Es gab zwar vereinzelte Dokumente aus dem 17. Jahrhundert, aber es handelte sich ausschliesslich um private Dokumente aus der Familie. «Ich muss und werde alles versuchen, um über die Hexenprozesse im Oberengadin mehr herauszufinden», sagt sie.

Mehr Informationen:
kulturforschung.ch/rm/projects/
hexenverfolgung-in-graubunden